

# Laun für Hofer

## Ein Bischof zeigt sein Gesicht

■ PETER PAWLOWSKY

Unter den vielen Spaltungen, die im Befund der Präsidentschaftswahlen das Land durchziehen, ist eine besonders auffällig. Warum hat die Landbevölkerung mehrheitlich den freiheitlichen Kandidaten Hofer gewählt, während die Städter vorwiegend Van der Bellen ihre Stimme gaben? Es ist ein Witz der Geschichte, dass die Landbewohner in der Antike „pagani“ hießen, und das bedeutet zugleich ländlich und heidnisch. Auf dem Land nämlich hatte sich das Christentum nur sehr allmählich durchgesetzt, alte Bräuche und Göttervorstellungen hielten sich dort länger als in den aufgeklärten Städten. Seit der europäischen Aufklärung liegen die Dinge umgekehrt: Auf dem Land halten sich die christlichen Vorstellungen hartnäckig, während die Städte weitgehend säkularisiert sind. Die Heiden wohnen in den Städten.

### Selbsternannte Verteidiger des Abendlandes

So erklärt sich, dass die Leute auf dem Land mit dem Agnostiker Van der Bellen wenig anfangen konnten. Hofer hingegen zählt zu den selbsternannten Verteidigern des christlichen Abendlandes. Er führte die „christlichen Werte“ im Mund, was immer er darunter verstanden haben mag. „Christlich“ ist genug. Vor einigen Jahrzehnten wäre „katholisch“ für den Wahlausgang wichtiger gewesen, aber man kann sich darüber freuen, dass sich die ökumenische Gesinnung schon so weit verbreitet hat. Hofer, ehemals katholisch, heute evangelisch, ist unter den verbliebenden Kandidaten der einzige, der von sich sagt, er sei ein Christ.

Aber damit nicht genug. Hofer wollte ein starker Bundespräsident werden und spielte mit dem Gedanken, die autoritären

Befugnisse des Amtes voll auszunützen. Angesichts politischer Unsicherheit wird immer wieder nach dem starken Mann gerufen – und Hofer wäre ein solcher, gut getarnt hinter einem freundlichen Gesicht. Christlich – vormals katholisch – autoritär: Hatten wir das nicht schon in der jüngeren Geschichte Österreichs? In Zeiten der blockierten Demokratie fand man es besser, eine Ein-Parteien-Diktatur einzurichten und den Austrofaschismus zu etablieren. Damals hatten die Kompetenzen des Bundespräsidenten nichts genützt, sie wurden schlicht und einfach nicht angewendet. Alles ganz anders heute, muss man sagen, obwohl der Parteienstreit auch heute zur Blockade der Regierungsarbeit führt, und selbstverständlich ist auch Hofer kein Austrofaschist.

### Launs Wahlempfehlung war folgerichtig

Erinnerungen verblassen zwar, melden sich aber immer noch als Sehnsucht, die das Wahlverhalten beeinflusst. Der Salzburger Weihbischof Laun ist ein heller Kopf. Er, als traditionsbewusster Kleriker, ist schon zufrieden damit, wenn einer sich als Christ bezeichnet; und abgesehen vom gegenwärtigen Papst war die katholische Kirche immer autoritär. Ein Bundespräsident Hofer hätte es geschafft, den heimlichen Wünschen Launs und der österreichischen Landbevölkerung ein Stück weit entgegen zu kommen. Launs Wahlempfehlung für Hofer war daher nur folgerichtig. Er sprach der einen Hälfte aller Österreicher aus der Seele. Sie finden Demokratie zweitrangig, wollen einen starken, christlich regierten Staat. Wenn uns schon der Kaiser abgeht, dann soll's wenigstens ein kleiner freundlicher Präsident richten. ■



Peter Pawlowsky, Studium der Literatur und Philosophie, Arbeit im Verlagswesen und in der Erwachsenenbildung, Journalist und Übersetzer, sieben Jahre Leiter der Abteilung „Religion“ im ORF Fernsehen. Bis 2000 Präsentator der Sendung „kreuz+quer“.